

Prävention und Gesundheitsförderung Kanton Zürich

Evaluation Pilotprojekt Suizidprävention in Gemeinden und Städten Schlussbericht

Zürich, 16. Februar 2026

Judith Trageser, Michelle Casanova, Thomas von Stokar

Impressum

Evaluation Pilotprojekt Suizidprävention in Gemeinden und Städten
Schlussbericht

Zürich, 16. Februar 2026

260216_Schlussbericht Evaluation SpiG_def

Auftraggeber

Prävention und Gesundheitsförderung Kanton Zürich

Projektleitung

Martina Blaser, Leiterin Suizidprogramm,
Prävention und Gesundheitsförderung Kanton Zürich

Autorinnen und Autoren

Judith Trageser, Michelle Casanova, Thomas von Stokar, Thomas von Stokar

INFRAS, Binzstrasse 23, 8045 Zürich

Tel. +41 44 205 95 95

info@infras.ch

Inhalt

Zusammenfassung	4
1. Einleitung	6
1.1. Hintergrund, Ziele und Fragestellungen der Evaluation	6
1.2. Methodisches Vorgehen	7
2. Das Pilotprojekt Suizidprävention in Gemeinden und Städten	8
3. Ergebnisse	11
3.1. Konzept	11
3.1.1. Motivation und Unterstützungsbedarf	11
3.1.2. Beurteilung der Rahmenbedingungen aus Sicht der Akteure	11
3.1.3. Beurteilung der zeitlich eingeplanten Ressourcen	13
3.1.4. Adaptierbarkeit des Projekts	14
3.2. Umsetzung und Outputs	14
3.2.1. Informationen und Arbeitsinstrumente	14
3.2.2. Zusammenarbeit und Unterstützung durch die Projektbegleitungen	16
3.2.3. Situationsanalyse	16
3.2.4. Erfahrungsaustausch	17
3.3. Umgesetzte Massnahmen und Wirkungen bei den Gemeinden	18
3.3.1. Umgesetzte Massnahmen	18
3.3.2. Erfolgsfaktoren	19
3.3.3. Hindernisse	21
3.3.4. Verankerung der Massnahmen	22
3.3.5. Weitere Wirkungen in den Gemeinden	23
4. Gesamtbeurteilung und Empfehlungen	24
4.1. Gesamtbeurteilung des Pilotprojekts	24
4.2. Empfehlungen	26
Annex	29
A1. Detaillierte Evaluationsfragen	29
A2. Interviewpartnerinnen und Interviewpartner	30

Zusammenfassung

Das Pilotprojekt «Suizidprävention in Gemeinden und Städten» lief von Juli 2024 bis Oktober 2025 und begleitete fünf Gemeinden im Kanton Zürich bei der Planung und Umsetzung von suizidpräventiven Massnahmen. Den Rahmen des Pilotprojektes bilden vier thematische Handlungsfelder: Koordination und Vernetzung, Information und Kommunikation, Fortbildung und Einschränkung von Methoden. Die Umsetzung erfolgte durch lokale Projektleitungen der Gemeinden mit fachlicher Unterstützung regionaler Projektbegleitungen aus den regionalen Sucht- und Gewaltpräventionsstellen im Kanton Zürich.

Die vorliegende Evaluation prüft die Angemessenheit des Konzepts, den wahrgenommenen Nutzen des Projektes und die angestossenen Veränderungen in den Gemeinden. Grundlage für die Evaluation bildeten qualitative Interviews mit allen Projektbeteiligten und die Analyse zentraler Projektunterlagen.

Zweckmässige und gut adaptierbare Rahmenbedingungen

Die involvierten Akteurinnen und Akteure beurteilen das Pilotprojekt insgesamt sehr positiv. Alle fünf Gemeinden würden das Projekt weiterempfehlen. Es bot einen strukturierten und praxisnahen Rahmen, der es den Gemeinden ermöglichte, sich systematisch mit Suizidprävention auseinanderzusetzen. Die klaren Rahmenbedingungen (Handlungsfelder, definierte Standardprozesse) schufen Orientierung, liessen den Gemeinden jedoch auch Spielraum, ihr Projekt an die individuellen Gegebenheiten anzupassen und mit eigenen Ideen umzusetzen. Die Unterstützung durch die Projektbegleitungen und die Gesamtprojektleitung sowie die bereitgestellten Arbeitsinstrumente förderten die erfolgreiche Umsetzung von konkreten Massnahmen.

Gemeinden konnten für die Umsetzung von Massnahmen aktiviert werden,

Alle Gemeinden setzten während der Projektlaufzeit von 1.5 Jahren Massnahmen in allen vier Handlungsfeldern um. Schwerpunktässig handelte es sich um Massnahmen im Bereich der Information und Kommunikation sowie Koordination und Vernetzung. Bei der Umsetzung erwiesen sich das Engagement der Projektleitungen und die politische Unterstützung auf kommunaler Ebene als zentrale Erfolgsfaktoren. Gleichzeitig zeigten sich Herausforderungen, insbesondere ein höherer zeitlicher Aufwand als erwartet, begrenzte personelle Ressourcen, Schwierigkeiten bei der Einbindung relevanter Akteure sowie teilweise unklare Zuständigkeiten in Bezug auf das Thema Suizidprävention innerhalb der Gemeinden.

Erste Wirkungen in den Gemeinden erzielt, Suizidprävention bleibt längerfristige Aufgabe

Neben den umgesetzten Massnahmen lassen sich weitergehende Wirkungen feststellen. In allen Gemeinden kam es zu einer erhöhten Sensibilisierung für das Thema Suizidprävention. Das

Thema wurde sichtbarer und häufiger thematisiert. Zudem berichteten alle Beteiligten von einer verbesserten Vernetzung zwischen relevanten Akteuren, sowohl innerhalb der Verwaltung als auch mit externen Stellen wie zum Beispiel Schulen oder Apotheken. Darüber hinaus zeigte sich ein Zugewinn an Wissen und eine erhöhte Sicherheit im Umgang mit suizidalen Krisen.

Aus der Evaluation wird gleichzeitig deutlich, dass Suizidprävention eine langfristige Aufgabe ist und die Projektlaufzeit primär als Impuls- und Aufbauphase, nicht als abgeschlossener Prozess, zu verstehen ist. Um nachhaltig Wirkungen zu erzielen, müssen die Massnahmen weitergeführt werden.

Empfehlungen an die Gesamtprojektleitung

Die Evaluation zeigt, dass sich die zentralen Rahmenbedingungen des Pilotprojekts bewährt haben und an diesen festgehalten werden sollte. Einzelne Optimierungsmöglichkeiten bestehen bei den Arbeitsinstrumenten und der Unterstützung der Gemeinden. Für eine Weiterführung des Projektes empfehlen wir der Gesamtprojektleitung folgende Massnahmen:

- Zur Gewinnung weiterer Gemeinden und zur erfolgreichen Umsetzung sollte die Gesamtprojektleitung den zeitlichen und organisatorischen Aufwand des Projekts und die Anforderungen an die Projektleitungen in den Gemeinden klar kommunizieren. Kleinen Gemeinden sollte modellhaft aufgezeigt werden, wie sie sich organisieren und Massnahmen niederschwellig umsetzen können. Um die Nachhaltigkeit zu stärken, sollten punktuelle Unterstützungsmöglichkeiten auch nach Projektende sichergestellt werden.
- Hinsichtlich der Unterstützungsmassnahmen empfiehlt sich eine Weiterentwicklung der Situationsanalyse. Ergänzend sollten praxisnahe Hilfsmittel wie Vorlagen für verwaltungsinterne Krisenkonzepte, Informationsmaterialien zur Waffenrückgabe sowie Good-Practice-Beispiele bereitgestellt und der Erfahrungsaustausch zwischen Gemeinden gezielt für Themen genutzt werden, bei denen die Gemeinden auf Hindernisse stossen.

Empfehlungen zur nachhaltigen Verankerung an die Gemeinden

Zur nachhaltigen Verankerung der angestossenen Massnahmen sollten die teilnehmenden Gemeinden auch nach Projektende ausreichend Ressourcen für die Projektleitung vorsehen. Zur Sicherstellung der Kontinuität empfiehlt es sich, beispielsweise das Thema in geeignete bestehende Gremien und Gefässe als periodisches fixes Traktandum einzubinden. Wünschenswert wäre es zudem, themenverantwortliche Stellen und Personen zu definieren. Wo möglich kann die Suizidprävention mit bestehenden kommunalen Strategien oder Legislaturzielen verknüpft werden, um die langfristige Priorisierung zu stärken.

1. Einleitung

1.1. Hintergrund, Ziele und Fragestellungen der Evaluation

Hintergrund

Im Kanton Zürich werden pro Jahr rund 160 Suizide vollzogen, wobei die geschätzte Zahl der Suizidversuche zehn Mal höher ist. Die Suizidprävention ist ein wichtiges und wirkungsvolles Handlungsfeld. Deshalb setzt der Regierungsrat seit 2015 das kantonale Schwerpunktprogramm Suizidprävention um (RRB-Nr. 707/2015, RRB-Nr.1223/2018, RRB-Nr. 1576/2022).

Gemeinden und Städte nehmen innerhalb der Suizidprävention eine wesentliche Rolle ein. Sie gestalten das Lebensumfeld der Bevölkerung und können gesundheitsförderliche Rahmenbedingungen schaffen. Darüber hinaus verfügen Gemeinden über vielfältige Zugänge zu wichtigen Anspruchsgruppen und können Vernetzungs- und Koordinationsaufgaben innerhalb der Gemeinden übernehmen.

Vor diesem Hintergrund wurde das Pilotprojekt «Suizidprävention in Gemeinden und Städten» im Auftrag von Prävention und Gesundheitsförderung Kanton Zürich mit Unterstützung von der Schweizerischen Gesundheitsstiftung RADIX entwickelt. Das Projekt lief von Juli 2024 bis Ende Oktober 2025 und hat ausgewählte Gemeinden bei der Weiterentwicklung ihrer Strukturen und Angebote in der Suizidprävention begleitet. Das Pilotprojekt unterstützte Gemeinden darin, das Thema in bestehende Strukturen zu verankern, relevante Akteurinnen und Akteure einzubeziehen und konkrete Massnahmen umzusetzen.

Ziele der Evaluation

INFRAS wurde mit der Evaluation des Pilotprojekts beauftragt. Die Evaluation hat zum Ziel, die Angemessenheit und den wahrgenommenen Nutzen des Pilotprojekts zu beurteilen. Gleichzeitig soll aufgezeigt werden, welche Veränderungen das Pilotprojekt in den Gemeinden angestossen hat. Im Fokus stehen unter anderem die Bedeutung des Themas, die Vernetzung sowie die Umsetzung konkreter Massnahmen in den Gemeinden. Die Ergebnisse der Evaluation sollen zur Optimierung des Projekts beitragen und eine Grundlage für eine mögliche Ausweitung auf weitere Gemeinden und Städte bilden. Zudem sollen praxisnahe und handlungsorientierte Empfehlungen formuliert werden, welche die zukünftige Weiterbearbeitung des Themas unterstützen.

Evaluationsfragen

Die Fragestellungen der Evaluation decken vier Schwerpunkte ab:

- Konzept des Pilotprojektes: Zweckmässigkeit der Rahmenbedingungen, Finanzierung und Projektstruktur
- Umsetzung: Eignung und Nutzen der Arbeitsinstrumente und des Erfahrungsaustauschs, Angemessenheit der Unterstützung durch die Projektbegleitung
- Outputs und Wirkungen: Umgesetzte Massnahmen, erste sichtbare Wirkungen bei den Gemeinden (u.a. Vernetzung, Wissensstand, Sensibilisierung), Erfolgsfaktoren und Hindernisse.
- Beurteilung Potenzial des Projekts für eine Verbreitung in weiteren Gemeinden unterschiedlicher Grösse, mögliche Optimierungsansätze.

Die detaillierten Evaluationsfragen sind im Anhang A1 aufgeführt.

1.2. Methodisches Vorgehen

Die Evaluation stützt sich auf zwei zentrale methodische Bausteine. Den Kern bilden **Interviews** mit den verschiedenen am Pilotprojekt beteiligten Akteurinnen und Akteure:

- Im ersten Schritt wurde ein Gespräch mit der Gesamtprojektleitung und Projektkoordination (Prävention und Gesundheitsförderung Kanton Zürich und RADIX) geführt, um eine Gesamt-sicht auf das Pilotprojekt zu erhalten.
- Anschliessend fanden fünf Einzelinterviews mit den Projektleitungen der teilnehmenden Gemeinden Oberrieden, Dübendorf, Fehraltorf, Dietikon und Meilen statt.
- Schliesslich erfolgte ein Gruppeninterview mit den Projektbegleitungen. An diesem nahmen drei Projektbegleitungen¹ teil.

Eine vollständige Liste der Interviewpartnerinnen und Interviewpartner findet sich im Anhang A2. Die Auswertung der Interviews erfolgte systematisch entlang der Evaluationsfragen mit Hilfe des Analysetools MaxQDA.

Ergänzend erfolgte eine **Dokumentenanalyse**. Diese umfasste die Unterlagen zur Umsetzung des Pilotprojekts in den Gemeinden. Dazu gehörten die Dokumente der Situationsanalysen, Reporting-Unterlagen, Massnahmenpläne und Schlussberichte. Ergänzend wurden weitere projektrelevante Dokumente berücksichtigt, darunter Verträge, Unterlagen zu Unterstützungsangeboten und Arbeitshilfen, ein Stimmungsbild aus einem Erfahrungsaustausch der Projektleitungen und Projektbegleitungen. Die analysierten Dokumente dienten auch als Grundlage zur Formulierung der Evaluationsfragen sowie zur Entwicklung der Interviewleitfäden.

¹ Eine Projektbegleitung war kurzfristig verhindert. Von den teilnehmenden Projektbegleitungen war eine für zwei Gemeinden zuständig

2. Das Pilotprojekt Suizidprävention in Gemeinden und Städten

Das Pilotprojekt «Suizidprävention in Gemeinden und Städten» wurde im Auftrag von Prävention und Gesundheitsförderung Kanton Zürich gemeinsam mit der Schweizerischen Gesundheitsstiftung RADIX umgesetzt. Nachfolgend sind die wichtigsten Rahmenbedingungen und Elemente beschrieben:

Projektstruktur und Aufgaben

Die Projektstruktur setzt sich aus mehreren Ebenen zusammen:

- Die Programmleitung liegt bei Prävention und Gesundheitsförderung Kanton Zürich (Leitung Suizidprogramm Kanton Zürich), welche die **strategische Verantwortung** trug. Die operative Steuerung wird durch RADIX als **Projektkoordination** gewährleistet. Gemeinsam bilden diese beiden Organisationen die **Gesamtprojektleitung**.
- Die teilnehmenden Gemeinden werden von regionalen **Projektbegleitungen** unterstützt, die die lokale Projektleitung während der Pilotphase beraten und begleiten. Zu ihren Aufgaben gehören die Unterstützung bei der Situationsanalyse, der Planung und Umsetzung bedarfsgerechter Massnahmen sowie der Einhaltung des Vorgehensplans und der Berichterstattung. Darüber hinaus ist es ihre Aufgabe, die Lösungsfindung bei Umsetzungsproblemen zu unterstützen. Den Projektbegleitungen steht ein zeitlicher Umfang von acht Beratungstagen² à acht Stunden zur Verfügung.
- In den Gemeinden wird das Projekt durch eine in der kommunalen Verwaltung tätigen **Projektleitung** (z.B. Leitung Gesellschaft) geführt. Sie tragen die Verantwortung für die Umsetzung und Koordination vor Ort. Zu ihren Aufgaben gehören die politische Abstützung, die Situationsanalyse, die Planung, Umsetzung und Verankerung der Massnahmen einschliesslich der Finanzierung sowie die Teilnahme an Austauschtreffen und die Berichterstattung an die Gesamtprojektleitung. Für die Umsetzung ist ein Minimum von sieben Arbeitstagen vorgesehen. Ergänzend sollen die Gemeinden eine kommunale Steuergruppe einsetzen, bestehend aus Schlüsselpersonen aus Politik und Verwaltung. Die Steuergruppen sollen die Projektleitung auf strategischer Ebene unterstützen, den Massnahmenplan genehmigen und zur nachhaltigen Verankerung der Massnahmen beitragen. Voraussetzung für die Teilnahme am Projekt ist zudem die politische Unterstützung, die durch die Vertragsunterzeichnung durch die zuständige Person im Gemeinderat sichergestellt wird.

² Der ursprünglich vorgesehene Umfang von fünf Beratungstagen wurde im Verlauf des Projekts auf acht Tage angepasst.

Handlungsfelder

Das Pilotprojekt sieht vier zentrale Handlungsfelder vor, in denen die Gemeinden Massnahmen planen und umsetzen können. Die Handlungsfelder bestimmen den inhaltlichen Rahmen des Projekts und dienen der systematischen Einordnung bestehender und neuer Aktivitäten der Suizidprävention auf kommunaler Ebene.

Das Handlungsfeld **Koordination und Vernetzung** unterstützt den Ausbau bestehender Netzwerke und die institutionelle Verankerung der Suizidprävention. Im Fokus steht dabei die Klärung von Zuständigkeiten und die Förderung der Zusammenarbeit zwischen relevanten Akteuren.

Im Handlungsfeld **Fortbildungen** liegt der Schwerpunkt auf der Sensibilisierung und Qualifizierung zentraler Berufsgruppen, die im Kontakt mit potenziell suizidgefährdeten Personen stehen. Das beinhaltet u.a. Personen aus den Bereichen Soziales, Alter und Pflege, Schule, Jugendarbeit und Verwaltung.

Das Handlungsfeld **Einschränkung von Methoden** befasst sich mit Massnahmen zur Einschränkung verfügbarer suizidalen Mittel wie Medikamente oder Schusswaffen.

Im Handlungsfeld **Information** geht es darum, bestehende Hilfsangebote und Anlaufstellen bekannter zu machen und die Bevölkerung für Unterstützungsmöglichkeiten bei psychischen Krisen zu sensibilisieren.

Strukturiertes Vorgehen und Arbeitsinstrumente

Zu Beginn des Pilotprojekts ist eine **Situationsanalyse** durch die Projektleitungen vorgesehen. Diese dient dazu, die Ausgangslage systematisch zu erfassen und bestehende Massnahmen, Lücken sowie den Handlungsbedarf in den vier Handlungsfeldern zu identifizieren. Die Ergebnisse bilden die Grundlage für die Planung und Priorisierung der Massnahmen.

Während der Pilotphase nehmen die Projektleitungen und Projektbegleitungen zudem an **Erfahrungsaustauschtreffen** teil. Diese bieten Raum für den Austausch von Erfahrungen, die Diskussion von Herausforderungen sowie für die gemeinsame Reflexion des Vorgehens und der Umsetzung in den Gemeinden.

Den Gemeinden stehen folgende **Arbeitsinstrumente** zur Verfügung:

- Standortaufbau und Planung: Übersicht Projektstruktur, Meilensteinplan, Checkliste für Aufgaben und Leistungen, Übersicht Projektbudget.
- Kommunikation und Berichterstattung: PowerPoint-Präsentation zum Thema Suizidprävention und Textbaustein zur Berichterstattung über das Pilotprojekt.
- Situationsanalyse: Fragebogen zur Situationsanalyse, Spider-Diagramm und Auswertungsprotokoll der Situationsanalyse.

- Massnahmenplanung und -umsetzung: Raster zur Massnahmenplanung, detaillierter Massnahmenplan mit Ausgangslage, Zielen und Zuständigkeiten, Excel-Übersicht der Massnahmen nach Handlungsfeld.
- Steuergruppe: Vorlage Kontaktliste der Steuergruppe, Traktanden für die erste Sitzung der Steuergruppe, Präsentation für die erste Sitzung der Steuergruppe.
- Fachliche Merkblätter und Praxishilfen: Merkblätter zu den Handlungsfeldern, Praxistipps zur Vernetzung der Akteure, Übersicht kommunaler Akteure der Suizidprävention.
- Zielgruppenspezifische Informations- und Kommunikationsmaterialien: Flyer zur Medikamentenrückgabe, Tragtaschen zur Medikamentenrückgabe, Screenwerbung zur Medikamentenrückgabe, Infoblatt zur Rückgabe von Schusswaffen, Flyer und Agenda zu Fortbildungsangeboten, Notfalladressen für Menschen in Krisen und ihr Umfeld, Notfallkarte für Jugendliche, Vorschläge für Gemeindeseiten, Social-Media-Toolkits mit Kanälen, Fotos und Videos, Impulse zur psychischen Gesundheit am Arbeitsplatz, Checkliste für Medienschaffende zur Berichterstattung über Suizid.
- Konzepte und Leitfäden: Konzept «Suizidprävention in Gemeinden und Städten», Leitfaden für Projektleitungen, Leitfäden für Schulen, Leitfäden für Führungskräfte und HR-Fachpersonen, Leitfäden für Fachpersonen im Gesundheitswesen.
- Good-Practice Beispiele: Überblick von nützlichen Unterlagen und Angeboten im Bereich der Suizidprävention, Praxistipps zur Vernetzung von Akteuren.
- Zielgruppenspezifische Materialien: Übersichtslisten von Angeboten für Jugendliche und ältere Menschen.
- Regionale Zusammenarbeit: Informationen zu regionalen Netzwerktreffen für betroffene Berufsgruppen (Suizidrapporte).
- Verankerung: Vorlage für den Umsetzungsbericht, Übersichtsliste aller Massnahmen.

3. Ergebnisse

Nachfolgend sind die Ergebnisse entlang der Evaluationsebenen und -fragen aufgeführt.

3.1. Konzept

3.1.1. Motivation und Unterstützungsbedarf

Die Teilnahme der Gemeinden am Pilotprojekt wurde vor allem durch Suizide in der Vergangenheit sowie eine wahrgenommene Zunahme psychischer Belastungen, insbesondere bei Jugendlichen, motiviert. Vier der fünf teilnehmenden Gemeinden nannten Suizide als direkten oder indirekten Auslöser, drei Gemeinden verwiesen zusätzlich auf eine generelle Zunahme psychischer Belastungen. Eine Gemeinde beteiligte sich vor dem Hintergrund eines Legislaturziels zur Förderung des Wohlbefindens der Bevölkerung.

Drei der fünf Gemeinden bewerteten die fachliche Begleitung im Rahmen des Pilotprojekts als wichtig bis entscheidend für ihre Teilnahme. Die kostenlose Beratung und Begleitung im Rahmen des Pilotprojekts wurde hingegen von allen fünf Gemeinden als nachrangig eingeschätzt, begünstigte gemäss den Rückmeldungen aber auch die Teilnahme einzelner Gemeinden.

3.1.2. Beurteilung der Rahmenbedingungen aus Sicht der Akteure

Handlungsfelder

Die vier Handlungsfelder beurteilen alle befragten Projektleitenden und Projektbegleitenden als zweckmässig. Alle Befragten empfanden die Handlungsfelder als hilfreichen Rahmen für die Strukturierung sowie für die Planung und Umsetzung von Suizidpräventionsmassnahmen.

An den Handlungsfeldern sollte aus Sicht der Befragten grundsätzlich festgehalten werden. Eine Gemeinde warf die Frage auf, ob alternative Strukturierungen, etwa nach Settings, einzelne Prozesse erleichtern könnten.

Projektstruktur (Lokale Projektleitung, regionale Fachstelle und kantonale Anlaufstelle)

Die Projektstruktur wurde von allen fünf Gemeinden, den befragten Projektbegleitenden sowie der Gesamtprojektleitung³ insgesamt sehr positiv beurteilt und hat sich aus Sicht der beteiligten Akteure bewährt. Das Zusammenspiel zwischen lokaler Projektleitung, Projektbegleitung

³ Im Folgenden sind mit Gesamtprojektleitung die strategische Leitung (Prävention und Gesundheitsförderung Kanton Zürich) und die Projektkoordination (RADIX) gemeint.

und Gesamtprojektleitung auf kantonaler Ebene (Kanton und RADIX) funktionierte gemäss allen Befragten gut.

Positiv hervor hoben die Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner die klare Aufgabenteilung sowie die gute Abstimmung zwischen den beteiligten Ebenen. Hilfreich gewesen seien die von Kanton und RADIX zur Verfügung gestellten Rollenbeschreibungen, welche die Aufgaben der Projektleitenden und Projektbegleitenden klar definierten und die Zusammenarbeit unterstützten. Gleichzeitig wurde darauf hingewiesen, dass sich die Rollen in der praktischen Umsetzung teilweise überschneiden. So haben gewisse Projektbegleitungen teilweise Aufgaben von Projektleitungen übernommen, wie zum Beispiel das Ausfüllen des Massnahmenrasters oder die Leitung von Sitzungen.

Die Unterstützung durch die Gesamtprojektleitung wurde von allen Akteursgruppen als zentraler Bestandteil der Projektstruktur wahrgenommen. Zu Beginn des Projekts bestanden bei mehreren Projektleitungen Unsicherheiten bezüglich der Kommunikation rund um das Thema Suizidalität, da diese als heikel gilt und bestimmte Regeln zu beachten sind. Die Gesamtprojektleitung bot in diesem Zusammenhang sowie in weiteren inhaltlichen und prozessualen Fragen fachliche Orientierung und fungierte als verlässliche Ansprechstelle. Mehrere befragte Projektleitungen und Projektbegleitungen gaben an, dass sie sich dank dieser Unterstützung in der Kommunikation nach aussen deutlich sicherer fühlten.

Aus Sicht der Gesamtprojektleitung und der Projektbegleitungen haben sich zudem die zu Projektbeginn durchgeführte Weiterbildung sowie die Einführung in das Thema Suizidprävention bewährt. Dadurch konnte fachliches Know-how systematisch aufgebaut und an die beteiligten Akteure weitergegeben werden.

Eine Gemeinde stellte die Frage, ob die lokale Projektbegleitung als eigenständige Rolle zwingend erforderlich sei, da die kantonale Anlaufstelle bereits als sehr unterstützend erlebt wurde.

Umsetzungsdauer

Unter den Projektbegleitenden sowie den Projektleitenden aus zwei Gemeinden bestand Einigkeit, dass die Projektdauer von 1,5 Jahren grundsätzlich angemessen ist, um einen klaren zeitlichen Rahmen zu setzen und erste Fortschritte zu erzielen. Gleichzeitig wurde betont, dass Suizidprävention eine langfristige Aufgabe darstellt und die Projektlaufzeit primär als Einstieg zu verstehen sei.

Die Projektleitenden aus drei Gemeinden empfanden die Dauer hingegen als eher knapp, insbesondere aufgrund eines hohen Initialaufwands für die Situationsanalyse, die Einarbeitung in das Themenfeld sowie die Koordination mit verschiedenen Akteuren. Entsprechend wurde

entweder eine längere Projektdauer oder eine klarere Kommunikation zu weiteren Unterstützungsmöglichkeiten nach Projektende als wünschenswert beurteilt.

Aus Sicht der Projektbegleitenden war der zeitlich begrenzte Rahmen förderlich für die Motivation der Gemeinden. Eine längere Projektdauer könne auch abschreckend wirken.

Die Gesamtprojektleitenden und die Projektbegleitungen wiesen darauf hin, dass sie auch nach Projektende punktuell bei Fragen oder Anliegen zur Verfügung stehen. Auch der Erfahrungsaustausch wird auf Wunsch der Projektleitenden nach Ende des Pilotprojekts noch weiter durch die Gesamtprojektleitenden organisiert.

3.1.3. Beurteilung der zeitlich eingeplanten Ressourcen

Zeitliche Ressourcen der Projektbegleitungen

Die Einschätzungen zur Angemessenheit der vorgesehenen acht Arbeitstage für die Projektbegleitung fielen unterschiedlich aus. Die Mehrheit der Projektleitungen in den Gemeinden empfand den Umfang als ausreichend, da sie bei Bedarf Unterstützung erhielten. Einzelne Projektleitungen merkten jedoch an, dass eine Ausweitung der Begleitung zusätzlichen Mehrwert bringen könnte, etwa durch intensivere Unterstützung bei der Umsetzung von Massnahmen oder eine stärkere Einbindung in die Koordination mit lokalen Akteuren.

Demgegenüber berichteten mehrere Projektbegleitende, dass der tatsächliche Aufwand häufig über den vorgesehenen Rahmen hinausging. Als Gründe wurden unter anderem zusätzlicher organisatorischer Aufwand, die Teilnahme an Erfahrungsaustauschtreffen sowie Unterschiede in der Motivation und den Ressourcen der Gemeinden genannt. Entsprechend wurde der Zeitbedarf bei gut vorbereiteten und engagierten Gemeinden als ausreichend eingeschätzt, während bei weniger engagierten Projektleitungen ein deutlich höherer Aufwand erforderlich war.

Zeitaufwand der Gemeinden

Alle Projektleitungen beschrieben den eigenen Zeitaufwand als hoch und insgesamt höher als ursprünglich erwartet. Insbesondere der Projektstart wurde als sehr zeitintensiv wahrgenommen. Bereits die Situationsanalyse nahm viel Zeit in Anspruch, da für die Beantwortung der Fragestellungen zahlreiche interne und externe Akteure einbezogen werden mussten. Auch die Koordination und Abstimmung mit diesen Akteuren erforderte einen erheblichen organisatorischen Aufwand.

Die Projektarbeit erfolgte zusätzlich zum regulären Arbeitsalltag und musste in bestehende Aufgaben und Strukturen integriert werden. Dadurch verlängerten sich teilweise die Prozesse

und Aufgaben konnten nicht gebündelt bearbeitet werden. Einzelne Projektleitungen berichteten zudem, dass sie aufgrund ihrer hohen Motivation mehr Zeit investierten und mehr Aufgaben übernahmen, als ursprünglich vorgesehen war.

3.1.4. Adaptierbarkeit des Projekts

Alle befragten Projektleitenden, Projektbegleitenden sowie die Gesamtprojektleitenden waren sich einig, dass das Projekt grundsätzlich gut auf unterschiedliche Gemeindegrössen und lokale Gegebenheiten adaptierbar ist. Die Gemeinden verfügen über einen grossen Gestaltungsspielraum bei der Umsetzung der Massnahmen und können diese an ihre bestehenden Strukturen sowie an ihre personellen und finanziellen Ressourcen anpassen. Die Grösse der Gemeinde wurde dabei nicht als entscheidender Faktor bewertet. Es wurde jedoch darauf hingewiesen, dass sich die Rahmenbedingungen zwischen kleineren und grösseren Gemeinden unterscheiden:

- Kleinere Gemeinden setzen Massnahmen häufig in reduzierter Form um, da sie über begrenzte personelle und zeitliche Ressourcen sowie über weniger spezialisierte Dienste verfügen. Sie profitieren jedoch von kurzen Entscheidungswegen und engen Netzwerken. Dadurch können sie vergleichsweise schnell kleinere, aber wirkungsvolle Anpassungen vornehmen, etwa durch kurzfristige Anpassungen oder Publikationen auf der Gemeindehomepage. Für kleinere Gemeinden könnten aus Sicht einzelner Befragten vereinfachte und stärker gebündelte Unterstützungsformate hilfreich sein. Genannt wurden insbesondere regionale Workshops oder Webinare anstelle von Fortbildungen für einzelne Gemeinden. Ebenso hat die Gesamtprojektleitung angemerkt, dass Kooperationen zwischen mehreren Gemeinden oder regionale Präventionsnetzwerke sinnvoll sein könnten, um Ressourcen zu bündeln oder Fachstellen gemeinsam zu nutzen.
- Grössere Gemeinden verfügen hingegen in der Regel über mehr finanzielle Mittel, Fachpersonen und etablierte Vernetzungsgefässe, was die Umsetzung grundsätzlich erleichtern kann. Gleichzeitig ist die Umsetzung dort häufig mit einem erhöhten Koordinationsaufwand verbunden.

3.2. Umsetzung und Outputs

3.2.1. Informationen und Arbeitsinstrumente

Die Projektleitungen und Projektbegleitungen haben die bereitgestellten Arbeitsinstrumente überwiegend positiv beurteilt und intensiv genutzt. Alle befragten Projektbegleitenden und

Projektleitungen empfanden die Instrumente als hilfreich und für die Praxis gut einsetzbar. Die Unterlagen wurden insgesamt als verständlich, praktikabel und gut handhabbar eingeschätzt.

Nicht alle bereitgestellten Instrumente wurden genutzt. Dies wurde jedoch nicht negativ beurteilt. Die vorhandenen Materialien wurden insgesamt als ausreichend eingeschätzt, wobei jeweils jene Instrumente zum Einsatz kamen, die für die jeweilige Gemeinde relevant waren.

Mehrere Befragte haben die **Situationsanalyse** zentrales und besonders wertvolles Instrument bezeichnet (vgl. dazu Kap. 3.2.3).

Drei Projektleitungen sowie eine Projektbegleitung hoben insbesondere die **Vorlagen und Textbausteine** hervor. Diese erleichterten vor allem die externe Kommunikation, da Inhalte direkt für Websites oder Medienmitteilungen übernommen oder mit geringem Aufwand angepasst werden konnten.

Zwei Projektbegleitende bezeichneten die **Meilenstein- und Zeitplanung** als wertvolle Orientierung für die Projektleitungen. Sie unterstützte insbesondere die Strukturierung der nächsten Schritte sowie die Einhaltung von Fristen im Projektverlauf.

Als unterstützend wurden zudem die **Startpräsentation** sowie die **Präsentationsvorlagen** genannt. Einzelne Projektleitende erwähnten, dass sie diese zur Einführung des Projekts bei den Steuergruppen nutzten. Die PowerPoint-Vorlage wurde von einer Projektleitung mehrfach genutzt und für eigene Zwecke angepasst.

Optimierungsvorschläge

Trotz der insgesamt positiven Bewertung wurden auch zwei Punkte identifiziert, bei denen aus Sicht der Befragten Verbesserungsmöglichkeiten bestehen. Die befragten Akteurinnen und Akteure heben positiv hervor, dass die Gesamtprojektleitung Optimierungsvorschläge, die während der Pilotphase geäußert wurden, bereits aufgenommen und umgesetzt hat. Dazu gehört eine Excel-Liste zu den umgesetzten Massnahmen, die als Arbeitsinstrument genutzt werden kann. Ein Grossteil der noch nicht umgesetzten und von den Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartnern erwähnten Optimierungsvorschläge bezog sich auf die Situationsanalyse (vgl. dazu Kap. 3.2.3). Daneben machten die Befragten folgende weitere Vorschläge:

- **Zusätzliche Materialien zu spezifischen Themenbereichen:** Zwei Projektleitungen wünschten sich zusätzliche Informationsmaterialien zur Waffenrückgabe, etwa in Form eines Flyers oder Posters. Ebenfalls wurde der Bedarf nach praxisnahen Vorlagen oder Leitfäden für Krisenkonzepte in der Verwaltung genannt, da die vorhandenen Beispiele für Krisenkonzepte überwiegend auf den Schulbereich ausgerichtet sind.
- **Digitale Plattform:** Gemischte Rückmeldungen gab es zur Übersichtlichkeit der digitalen Plattform mit den Arbeitsinstrumenten. Eine Person empfand sie als unübersichtlich, andere Personen hingegen als gut strukturiert.

3.2.2. Zusammenarbeit und Unterstützung durch die Projektbegleitungen

Die Unterstützung durch die Projektbegleitungen wurde von den Gemeinden positiv beurteilt. Die Projektleitungen beschrieben die Zusammenarbeit als angenehm, hilfreich und professionell. Besonders haben sie die Unterstützung bei der Durchführung der Situationsanalyse, der Strukturierung und Priorisierung von Massnahmen sowie bei der Klärung fachlicher Fragen geschätzt. Mehrere Gemeinden erwähnten, dass die Projektbegleitung entlastend wirkte, indem sie administrative Aufgaben übernahm oder unterstützte, beispielsweise durch die Übernahme der Dokumentation, das Gegenlesen von Berichten oder das Mittragen einzelner Aufgaben. Zudem empfanden die Projektleitungen den regelmässigen Austausch als wertvoll, da Feedback eingeholt und konkrete Massnahmen gemeinsam besprochen werden konnten. Positiv hervorgehoben wurden zudem die gute Erreichbarkeit, die aufmerksame Begleitung des Prozesses und die fachliche Expertise.

In einer Gemeinde wurde der Übergang bei einem Wechsel der Projektbegleitung als etwas holprig beschrieben, da dieser früh im Projektverlauf erfolgte und eine erneute Einarbeitung notwendig machte. Nach der Einarbeitungsphase sei die Zusammenarbeit jedoch gut verlaufen.

3.2.3. Situationsanalyse

Die Situationsanalyse wurde von allen befragten Projektleitungen und Projektbegleitungen als zentrales und nützliches Instrument beurteilt. Vier Projektleitungen und zwei Projektbegleitungen hoben hervor, dass sie dazu beitrug, bestehende Angebote sichtbar zu machen, Stärken und Schwächen zu identifizieren und konkreten Handlungsbedarf aufzuzeigen. Mehrere Befragte betonten zudem, dass durch die Analyse Halbwissen zu Suiziden und zur Suizidprävention aufgedeckt und ein umfassender Überblick über die Situation in der Gemeinde gewonnen werden konnte.

Die Situationsanalyse diene darüber hinaus als wichtige Grundlage für die Priorisierung und Planung von Massnahmen, da sie klar aufzeigte, in welchen Handlungsfeldern besonderer Bedarf besteht. Das daraus resultierende Spider-Diagramm wurde von mehreren Projektleitungen und Projektbegleitungen als übersichtliches Hilfsmittel zur Strukturierung und Priorisierung von Themen beschrieben. Zudem berichteten mehrere Projektleitungen, dass die Situationsanalyse den Austausch mit internen und externen Akteuren anstiess und erste Kontakte ermöglichte. Insgesamt wurde der breite Ansatz der Situationsanalyse als sinnvoll bewertet, da er verschiedene Perspektiven einbezog und einen Lernprozess innerhalb der Gemeinde auslöste. Eine Projektleitung gab zudem an, dass sie die Durchführung der Situationsanalyse auch unabhängig von einer Projektteilnahme weiterempfehlen würde, da bereits dieser Schritt einen grossen Mehrwert für die Gemeinde biete.

Herausforderungen und Verbesserungsmöglichkeiten

Gleichzeitig wurden auch Herausforderungen und Verbesserungsmöglichkeiten bei der Situationsanalyse benannt. Alle drei Projektbegleitungen sowie eine Projektleitung beschrieben die Situationsanalyse als **zeitintensiv**, insbesondere aufgrund der Vielzahl notwendiger Gespräche sowie der Koordination mit unterschiedlichen Akteuren. Es bestand Konsens, dass der Aufwand für die Situationsanalyse von allen Akteuren unterschätzt worden sei.

Mehrere Projektleitungen und eine Projektbegleitung sehen Verbesserungsbedarf bei der **Formulierung einzelner Fragen**, welche teilweise als zu offen, zu allgemein oder unklar empfunden wurden. Dies führte zu Unsicherheiten bei der Beantwortung und erschwerte die Vergleichbarkeit der Ergebnisse. In diesem Zusammenhang wünschten sich mehrere Projektleitungen **differenziertere Antwortmöglichkeiten**. Einzelne Fragen konnten laut den Aussagen lediglich mit Ja oder Nein beantwortet werden, wodurch die tatsächliche Situation nicht immer angemessen abgebildet wurde. So wurde beispielsweise darauf hingewiesen, dass bei der Frage nach dem Vorhandensein eines Krisenkonzepts unklar sei, wie zu antworten ist, wenn ein solches Konzept nur für bestimmte Bereiche, etwa den Altersbereich, jedoch nicht für Schulen vorliegt. Eine Projektleitung regte daher an, stärker abgestufte **Skalen als Antwortmöglichkeiten** zu verwenden oder an einzelnen Stellen differenzierte Antworten nach Settings zu ermöglichen.

3.2.4. Erfahrungsaustausch

Die Erfahrungsaustauschtreffen wurden von den Projektbegleitenden sowie von den Projektleitungen als sehr nützlich wahrgenommen. Alle drei Projektbegleitenden sowie vier Projektleitungen hoben hervor, dass der Austausch mit anderen einen wertvollen Blick über die eigene Gemeinde hinaus ermöglichte. Mehrere Befragte hätten sich längere Treffen gewünscht. Zudem wurde auf Wunsch der Teilnehmenden ein zusätzlicher Erfahrungsaustausch am Ende des Pilotprojektes durchgeführt.

Mehrere Projektleitungen berichteten, dass sie durch andere Gemeinden konkrete Inspiration für mögliche Massnahmen erhielten. Der Erfahrungsaustausch bot zudem die Möglichkeit, eigene Vorgehensweisen zu vergleichen und kritisch zu reflektieren. Zudem schätzten viele, dass der Austausch aufzeigte, wie Gemeinden unterschiedlicher Grösse und mit unterschiedlichen Rahmenbedingungen mit ähnlichen Fragestellungen umgehen. Dadurch konnten Erfahrungen anderer Gemeinden aufgegriffen und für die eigene Arbeit nutzbar gemacht werden. Einzelne Projektleitungen schätzten insbesondere die thematischen Schwerpunktdiskussionen am Ende der Austauschtreffen.

3.3. Umgesetzte Massnahmen und Wirkungen bei den Gemeinden

3.3.1. Umgesetzte Massnahmen

Alle befragten Gemeinden haben verschiedene Massnahmen zur Suizidprävention in den Handlungsfeldern umgesetzt. Die konkrete Ausgestaltung variierte je nach lokalen Gegebenheiten, Ressourcen und thematischen Schwerpunkten.

Nachfolgend sind bereits umgesetzte Massnahmen beispielhaft nach den vier Handlungsfeldern aufgeführt. Neben bereits realisierten Massnahmen befinden sich in mehreren Gemeinden weitere Aktivitäten in Planung oder Vorbereitung.

Information und Kommunikation

Die meisten umgesetzten Massnahmen lassen sich dem Handlungsfeld Information und Kommunikation zuordnen. Viele Massnahmen zielten darauf ab, die Bevölkerung zu sensibilisieren und auf bestehende Unterstützungsangebote aufmerksam zu machen. Beispiele umgesetzter Massnahmen in diesem Handlungsfeld sind:

- Verteilung oder Bereitstellung von **Informationsmaterialien** wie Flyer, Broschüren oder Plakaten (alle 5 Gemeinden). Die Gemeinden nutzten dafür unterschiedliche Kanäle, etwa über Einwohnerdienste und Sozialabteilungen, Apotheken und Arztpraxen, Gemeindeschalter, Informationsanlässe sowie kommunale Print- und Onlineformate wie Dorfblätter, Gemeindemagazine oder Intranets.
- **Ergänzungen auf den Gemeindewebsites**, etwa durch neue Rubriken zur Suizidprävention oder Links zu Anlaufstellen (4 Gemeinden).
- Umsetzung und Einbindung der **«Wie geht's dir?» - Kampagne** oder ähnlicher Initiativen zum Beispiel durch Bänkli, Mailsignaturen oder Präventionstage (3 Gemeinden).
- **Artikel oder Berichte in lokalen Medien**, beispielsweise im Dorfblatt oder Gemeindemagazin (3 Gemeinden).
- **Vernetzungsanlass** mit Schwerpunkt auf Suizidprävention bei Kindern und Jugendlichen mit Referaten von Fachexpertinnen und -experten.

Koordination und Vernetzung

Auch im Handlungsfeld Koordination und Vernetzung wurden in mehreren Gemeinden konkrete Massnahmen umgesetzt. Im Bereich der Vernetzung sind schlussendlich mehr Massnahmen zustande gekommen als zunächst von der Gesamtleitung erwartet. Hilfreich dafür war gemäss Aussagen der Befragten die Situationsanalyse und die daraus abgeleiteten Massnahmen. Diese führten zu zahlreichen neuen Kontakten, beispielsweise mit Apotheken oder

der Spitex. Das Thema Suizidprävention wirkte dabei auch als Türöffner für weitere Themen und erleichterte die Zusammenarbeit mit unterschiedlichen Akteuren. So wurden beispielsweise folgende Massnahmen umgesetzt:

- **Aufnahme des Themas Suizidprävention als fixes Traktandum** oder regelmässiges Thema in bestehenden Kommissionen, Fachstellen oder Fachgruppen, beispielsweise in Gremien zu Alter, Jugend oder Gesundheit (4 Gemeinden).
- **Nutzung und Stärkung bestehender Vernetzungsstrukturen** und die **Definition von themenverantwortlichen Personen** in Verwaltung, Schulen oder weiteren Settings, um Zuständigkeiten zu klären und den Austausch zwischen relevanten Akteuren zu verbessern (4 Gemeinden).
- **Erarbeitung, Weiterentwicklung oder Planung von Krisenkonzepten** für die Verwaltung oder für Schulen (3 Gemeinden).

Fortbildung und Wissensmanagement

Massnahmen in diesem Handlungsfeld erforderten gemäss den Rückmeldungen einen höheren organisatorischen Aufwand, weshalb ein Teil der Massnahmen noch in Planung ist. Beispiele von umgesetzten oder geplanten Massnahmen sind:

- **Fortbildungen oder Schulungen** für Verwaltungsmitarbeitende, Abteilungsleitungen, Jugendarbeitenden, Schulverwaltung (4 Gemeinden).

Einschränkung von Methoden

Mehrere Gemeinden setzten gezielte Massnahmen um, um den Zugang zu potenziell gefährlichen Mitteln zu verringern. Beispiele umgesetzter Massnahmen sind:

- **Massnahmen oder Informationen zur Waffenrückgabe**, etwa durch Beiträge der Polizei auf Gemeindewebsites oder im Dorfblatt oder Anpassungen von Rückgabeprozessen, bei denen Waffen nicht spontan abgegeben, sondern vorgängig angemeldet und in sicher verpacktem Zustand zur Rückgabe gebracht werden (3 Gemeinden).
- **Aktionswochen oder Sammelaktionen zur Medikamentenrückgabe**, teilweise in Zusammenarbeit mit Apotheken, etwa durch die Bereitstellung von Rückgabesäcken durch die Gemeinde oder den Einsatz eines Sonderabfallmobils für die Medikamentenrückgabe (3 Gemeinden).

3.3.2. Erfolgsfaktoren

Der Erfolg bei der Umsetzung von Suizidpräventionsmassnahmen in den Gemeinden hängt gemäss den Rückmeldungen von mehreren, sich ergänzenden Faktoren ab. Die genannten

Faktoren betreffen sowohl das Engagement der beteiligten Personen als auch strukturelle, organisatorische und politische Rahmenbedingungen.

Engagement und Motivation der Projektleitungen und weiterer Akteure

Mehrere Projektbegleitende und Projektleitungen betonten, dass der Erfolg des Projekts entscheidend vom Engagement der Projektleitung abhängt. Vier Befragte beschrieben, dass das Projekt «mit der Projektleitung steht und fällt». Ist die Projektleitung motiviert, gelingt es ihr leichter, weitere Akteure einzubinden und das Thema voranzutreiben.

Auch die Motivation der Steuergruppe wurde von mehreren Befragten als zentraler Erfolgsfaktor genannt. Diesbezüglich hoben Projektbegleitende hervor, dass persönliches Interesse für das Thema hilfreich sei. Erfolgreich war die Umsetzung insbesondere dort, wo viele Akteure bereit waren, aktiv mitzuwirken und die Gemeinde das Projekt als gemeinsames Anliegen verstand.

Ressourcen (personell und finanziell)

Mehrere Projektbegleitende und Projektleitungen nannten ausreichende personelle und finanzielle Ressourcen als wichtige Voraussetzung für eine erfolgreiche Umsetzung. Einzelne Projektleitungen verwiesen zudem auf den positiven Effekt eines fest eingeplanten Budgets für die Suizidprävention, da dieses Planungssicherheit schaffe und die Umsetzung erleichtere.

Koordination und Vernetzung

Eine gute Koordination und bestehende Vernetzungsstrukturen wurden von mehreren Befragten als förderlich beschrieben. In Gemeinden, in denen bereits funktionierende Netzwerke (z.B. aus früheren Präventionsprojekten oder bestehenden Fachgremien) bestanden, fiel die Zusammenarbeit leichter. Die Bildung oder Nutzung einer Steuergruppe wurde von mehreren Projektbegleitenden als zentraler Erfolgsfaktor hervorgehoben, da sie Austausch, Abstimmung und Koordination ermögliche.

Zudem betonten einzelne Projektleitungen, dass ein breiter Einbezug von Akteuren wichtig sei. Da Suizidprävention viele Themenbereiche betrifft, konnten unterschiedliche Akteure aus den gemeinsamen Sitzungen Impulse für ihre eigene Arbeit mitnehmen und das Thema weitertragen.

Klare Projektstrukturen und Verantwortlichkeiten

Mehrere Projektbegleitungen hoben hervor, dass ein klar strukturierter Projektstart mit definierten Rollen und Zuständigkeiten wesentlich zum Erfolg beitrug. Gut definierte Verantwortlichkeiten erleichterten die Zusammenarbeit und schufen Orientierung.

Politische Unterstützung

Die politische Unterstützung wurde von mehreren Projektleitungen als wichtiger Erfolgsfaktor bezeichnet. Rückhalt durch Vorgesetzte, Ressortvorstehende oder den Gemeinderat erleichterte die Umsetzung und stärkte die Legitimation des Projekts. In einer Gemeinde wurde zudem die aktive Mitarbeit des Stadtrats als besonders förderlich beschrieben, da sie dem Thema zusätzliches Gewicht verlieh.

Erfahrungsaustausch

Der Erfahrungsaustausch stellte für mehrere Projektleitungen und Projektbegleitende einen weiteren Erfolgsfaktor dar. Die Treffen boten Gelegenheit, Ideen zu sammeln, sich inspirieren zu lassen und von den Erfahrungen anderer Gemeinden zu profitieren. Zudem stärkten die Erfahrungsaustausche auch die Motivation aller Beteiligten.

3.3.3. Hindernisse

Die Umsetzung von Massnahmen war auch mit verschiedenen Hindernissen verbunden. Diese betrafen vor allem Ressourcenfragen, die Einbindung relevanter Akteure sowie strukturelle und organisatorische Rahmenbedingungen.

Zeitliche und personelle Ressourcenknappheit

Mehrere Projektleitungen und Projektbegleitende nannten begrenzte zeitliche und personelle Ressourcen als zentrales Hindernis. Der Zeitaufwand für die Projektleitung erwies sich wie erwähnt häufig als höher als erwartet, da viele Aufgaben zusätzlich zum regulären Arbeitsalltag anfielen. Insbesondere bei Fortbildungen wurde es als schwierig beschrieben, ausreichend Zeit und Teilnehmende zu mobilisieren.

Sowohl in kleineren Gemeinden als auch in einzelnen grösseren Gemeinden fehlten teilweise die personellen Ressourcen, um Verantwortlichkeiten klar zuzuweisen oder das Thema langfristig weiterzutragen.

Unklare Verantwortlichkeiten und komplexe Strukturen in den Gemeinden

In mehreren Gemeinden wurden unklare Verantwortlichkeiten innerhalb der Gemeinde als Hindernis beschrieben. Insbesondere in grösseren Städten erschwerten komplexe Verwaltungsstrukturen und vielfältige Zuständigkeiten die Koordination. In einer Gemeinde waren zu Projektbeginn die Rollen der Projektleitung und Projektbegleitung nicht genau geklärt, was den Start verzögerte. Mehrere Befragte betonten, dass klare Zuständigkeiten von Beginn an entscheidend sind, um Umsetzungsprozesse effizient zu gestalten.

Schwierigkeiten bei der Motivation und Gewinnung von unterstützenden Akteuren

Mehrere Befragte berichteten, dass es teils anspruchsvoll war, relevante Akteure aus der Verwaltung für eine aktive Mitwirkung zu gewinnen. In einzelnen Gemeinden stiessen Informationsanlässe auf geringes Interesse, und es brauchte viel Überzeugungsarbeit, um Akteure einzubinden.

Als erschwerend wurden zudem Personalfluktuationen in der Verwaltung sowie eine fehlende inhaltliche Nähe einzelner Akteure zum Thema Suizidprävention genannt. Auch die Kontaktaufnahme zu bestimmten Berufsgruppen, insbesondere zu Ärztinnen und Ärzten und Apotheken, gestaltete sich teilweise schwierig.

Widerstände und Skepsis in den Gemeinden

Vereinzelt berichteten Projektleitungen von Widerständen innerhalb der Verwaltung. In einer Gemeinde vertraten einzelne Mitarbeitende die Auffassung, dass Suizidprävention nicht zu ihren zentralen Aufgaben zähle. Zudem äusserten einige Personen Skepsis gegenüber der Wirksamkeit der Massnahmen, etwa mit Verweis auf begrenzte therapeutische Angebote oder fehlende Kapazitäten im Gesundheitswesen.

In einzelnen Fällen kam es zu keiner oder nur verzögerten Rückmeldung einzelner Abteilungen oder Personen, was die Zusammenarbeit erschwerte.

3.3.4. Verankerung der Massnahmen

Alle fünf Gemeinden haben bereits konkrete Schritte unternommen, um umgesetzte Massnahmen über die Projektlaufzeit hinaus weiterzuführen oder dauerhaft zu verankern. In mehreren Gemeinden ist vorgesehen, Massnahmen regelmässig zu wiederholen oder fest in bestehende Strukturen zu integrieren. Beispiele für bereits erfolgte oder geplante Massnahmen zur langfristigen Verankerung sind:

- die **fortlaufende Bereitstellung von Informationsmaterialien**, etwa an Gemeindestellen, über Printmedien oder digitale Kanäle,
- **wiederkehrende Informations- und Sensibilisierungsmassnahmen**, beispielsweise durch jährliche Publikationen, Social-Media-Beiträge oder Aktionswochen,
- die **dauerhafte Verankerung des Themas in bestehenden Gremien oder Fachstellen**, etwa als fixes Traktandum,
- die **Definition themenverantwortlicher Stellen und Personen für kommende Jahre**,
- die **Planung weiterer Krisenkonzepte und Massnahmen**,
- die **Weiterführung von Fortbildungen, Workshops oder Austauschtreffen** für Mitarbeitende und Fachgruppen,

- die nachhaltige Umsetzung einzelner **struktureller Massnahmen**, etwa durch „Wie geht’s dir?“-Bänkli im öffentlichen Raum oder einem «Ruhe-Oasenraum» in den Büros der Verwaltung.

Aus Sicht der Projektbegleitungen ist die langfristige Verankerung von Massnahmen zur Suizidprävention anspruchsvoll und nicht automatisch gegeben. Nachhaltige Wirkungen entstehen vor allem dort, wo sich engagierte Schlüsselpersonen dauerhaft für das Thema einsetzen und stabile organisatorische Rahmenbedingungen bestehen. Die Projektbegleitungen hoben insbesondere die Rolle einer aktiven Steuergruppe sowie einer klar verantwortlichen Person hervor, die das Thema auch nach Projektende weiterträgt. Gleichzeitig wiesen sie darauf hin, dass personelle Wechsel oder veränderte Prioritäten die Weiterführung von Massnahmen erschweren können.

3.3.5. Weitere Wirkungen in den Gemeinden

Die Projektbegleitungen, Projektleitungen der Gemeinden und Gesamtprojektleitenden verweisen auf verschiedene Wirkungen, die durch das Pilotprojekt erkennbar sind. Diese betreffen insbesondere die Projektleitenden selbst, deren Verwaltungsumfeld und weitere Multiplikatoren für die Suizidprävention in den Gemeinden.

- **Sensibilisierung und Bewusstsein:** Alle drei Projektbegleitungen und alle fünf Projektleitungen stellten eine verstärkte Sensibilisierung für das Thema Suizidprävention und psychische Gesundheit fest. In mehreren Gemeinden wurde das Thema häufiger angesprochen und sichtbarer gemacht, etwa durch Beiträge in Gemeindemedien, Präventionstage oder gezielte Informationsarbeit. Einzelne Projektleitungen betonten, dass das Projekt dazu beigetragen habe, bestehende Tabus aufzubrechen und den offenen Umgang mit psychischer Belastung zu fördern. Auch aus der Bevölkerung gingen vereinzelt positive Rückmeldungen ein.
- **Vernetzung:** Ebenfalls alle drei Projektbegleitungen und alle fünf Projektleitungen bestätigten eine verbesserte Vernetzung. In mehreren Gemeinden konnten bestehende Netzwerke gestärkt oder neue Kontakte aufgebaut werden, etwa mit Apotheken, der Polizei, Schulen oder Fachstellen. In einzelnen Gemeinden wurde das Thema als fixes Traktandum in Fachstellen oder Kommissionen verankert oder es entstanden neue Fachgruppen, die sich regelmässig austauschen. Auch dort, wo bereits eine gute Vernetzung bestand, trug das Projekt dazu bei, den Austausch zu intensivieren und thematisch zu fokussieren.

Wissen und Sicherheit im Umgang: Alle Befragten berichteten von einem Zugewinn an Wissen zur Suizidprävention und einer erhöhten Sicherheit im Umgang mit suizidalen Menschen. Mehrere Projektleitungen beschrieben, dass Mitarbeitende der Verwaltung durch Fortbildungen Sicherheit gewinnen konnten beim Ansprechen des Themas und besser über

Anlaufstellen informiert seien. In einzelnen Gemeinden wurde insbesondere der Erkenntnisgewinn zu Hintergründen, Zahlen und Unterschieden zwischen Suizidgedanken und -handlungen hervorgehoben. Der regelmässige thematische Austausch wurde als wertvoll beschrieben, da er das Thema präsent hielt und zur weiteren Auseinandersetzung anregte.

4. Gesamtbeurteilung und Empfehlungen

4.1. Gesamtbeurteilung des Pilotprojekts

Insgesamt sehr positive Resonanz der beteiligten Akteure zum Pilotprojekt

Das Pilotprojekt Suizidprävention wird von allen befragten Akteursgruppen insgesamt sehr positiv beurteilt. Sowohl die Projektleitungen als auch die Projektbegleitungen und die Gesamtprojektleitenden ziehen eine klar positive Bilanz. In den Gesprächen zeigte sich eine hohe Zufriedenheit mit dem Projektverlauf, den Rahmenbedingungen und den erzielten Ergebnissen. Das Pilotprojekt bot den Gemeinden eine strukturierte Möglichkeit, sich systematisch mit dem Thema auseinanderzusetzen und konkrete Schritte abzuleiten. Alle fünf beteiligten Gemeinden äussern, dass sie das Pilotprojekt anderen Gemeinden weiterempfehlen würden. Als zentrale Gründe nannten sie einerseits die hohe Relevanz von Suizidprävention auf kommunaler Ebene, andererseits auch das klare und praxisnahe Konzept des Projekts.

Die Gemeinden konnten aktiviert werden, in der Suizidprävention zu handeln

Die Ergebnisse zeigen, dass die Rahmenbedingungen des Projektes, namentlich die überschaubare Projektdauer, die fachliche Begleitung durch Projektbegleitungen sowie die Unterstützung durch die Gesamtprojektleitung die Beteiligung der Pilotgemeinden förderten. Gleichzeitig unterstützte die Projektstruktur mit Projektbegleitungen und der Gesamtprojektleitung sowie die bereitgestellten Arbeitsinstrumente auch die erfolgreiche Umsetzung von Massnahmen. Eine zentrale Rolle spielte die Situationsanalyse. Sie half den Gemeinden, bestehende Angebote systematisch zu erfassen, Handlungsbedarf sichtbar zu machen und Prioritäten zu setzen. Die klaren Rahmenbedingungen des Pilotprojektes (Handlungsfelder, definierte Standardprozesse) schufen Orientierung, liessen den Gemeinden jedoch auch Spielraum, ihr Projekt an die individuellen Gegebenheiten anzupassen und mit eigenen Ideen umzusetzen.

Die umgesetzten Massnahmen und Rückmeldungen der Akteure zeigen, dass die beteiligten Gemeinden in der Folge mit hohem Engagement effektiv potenziell wirksame Massnahmen umgesetzt haben. Insbesondere konnte auch die Vernetzung und Zusammenarbeit zwischen

verschiedenen relevanten Akteuren neu aufgebaut und gestärkt werden, was eine wesentliche Voraussetzung für eine wirksame Suizidprävention bildet.

Nachhaltigkeit der Massnahmen bedarf weiteres Engagement und Unterstützung der Gemeinden

Die Projektdauer von 1,5 Jahren wurde grundsätzlich als sinnvoll beurteilt. Sie setzte einen klaren zeitlichen Rahmen und ermöglichte es, Strukturen für eine längerfristige Suizidprävention aufzubauen. Klar wird jedoch auch, dass es ein weiteres Engagement und punktuell weitere Unterstützung der Gemeinden braucht, damit die Massnahmen nachhaltig verankert und weitergeführt werden. Die Beteiligten betonten so auch, dass die Projektlaufzeit primär als Impulsphase zu verstehen ist.

Rahmenbedingungen und Hilfsmittel gut adaptierbar auf weitere Gemeinden und Städte

Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass die Rahmenbedingungen und Hilfsmittel des Pilotprojektes gut auf weitere Gemeinden und Städte übertragbar sind. Die Rahmenbedingungen liessen sich auf die unterschiedlichen Ausgangslagen, Grössen, Ressourcen und bestehende Strukturen der fünf Pilotgemeinden anwenden.

Als zweckmässig kann auch die Einbindung der regionalen Suchtpräventions-(bzw. Gewaltpräventions-)stellen als Projektbegleitungen beurteilt werden. Im Kanton existieren insgesamt neun Suchtpräventionsstellen, welche jeweils für mehrere Gemeinden zuständig sind. Bei einer Beteiligung weiterer Gemeinden und Städte müsste man prüfen, ob diese zusätzliche Gemeinden und Städte begleiten und ihre gemachten Erfahrungen einbringen können. Die Stellen verfügen über begrenzte zeitliche Ressourcen. Gemäss Aussagen der Projektbegleitungen hätten sie mit ihren aktuellen Ressourcen kaum Spielraum, um mehrere Gemeinden und Städten gleichzeitig zu begleiten.

Einzelne Optimierungsmöglichkeiten vorhanden

Bei der insgesamt sehr positiven Beurteilung zeigen sich in einzelnen Bereichen Optimierungsmöglichkeiten bei den Arbeitsinstrumenten und Unterstützungsmöglichkeiten. Diese betreffen vor allem die Ausgestaltung der Situationsanalyse, die von den Beteiligten als inhaltlich sehr wertvoll, zugleich aber als teilweise zeitintensiv und zu wenig differenziert wahrgenommen wurde. Zudem äusserten einzelne Akteure den Wunsch nach weiteren oder stärker differenzierten Hilfsmitteln, z.B. nach praxisnahen Vorlagen für verwaltungsinterne Krisenkonzepte.

In welchen Bereichen die Gemeinden noch gezielter unterstützt werden können, geht zudem aus den Hindernissen hervor, auf die die Gemeinden gestossen sind. Es zeigte sich, dass die Gewinnung und nachhaltige Einbindung relevanter Akteure in einigen Gemeinden

herausfordernd war. Begrenzte zeitliche Ressourcen, unterschiedliche Prioritäten sowie teilweise geringe Berührungspunkte einzelner Akteure erschwerten die Zusammenarbeit und verlangten einen erhöhten Koordinationsaufwand. In einzelnen Fällen waren zudem Zuständigkeiten zu Projektbeginn nicht vollständig geklärt. Dies führte anfänglich zu Unsicherheiten in der Aufgabenverteilung und erforderte zusätzliche Abstimmungen im Projektverlauf.

Die Optimierungspotenziale werden im folgenden Kapitel mit konkreten Empfehlungen aufgegriffen.

4.2. Empfehlungen

Wie die Gesamtbeurteilung zeigt, können die Rahmenbedingungen des Projektes (Projektstruktur, Handlungsfelder, Projektdauer) grundsätzlich als geeignet beurteilt werden. Wir empfehlen, an diesen bei einer Weiterführung des Projektes festzuhalten. Die nachfolgenden Empfehlungen beziehen sich erstens darauf, wie weitere Gemeinden bei einer Weiterführung für das Projekt gewonnen und Voraussetzungen für eine erfolgreiche Umsetzung geschaffen werden können. Zweitens formulieren wir Empfehlungen betreffend die Arbeitsinstrumente und die Unterstützung, um einen effizienten Ressourceneinsatz der Gemeinden sicherzustellen. Drittens sind Empfehlungen an die Gemeinden aufgeführt, wie sie die Massnahmen nachhaltig verankern können, um eine Weiterführung nach Projektende sicherzustellen.

1. Empfehlungen zur Verbreitung und erfolgreichen Umsetzung bei weiteren Gemeinden und Städten

Um weitere Gemeinden und Städte für eine Teilnahme zu motivieren und eine erfolgreiche Umsetzung zu fördern, empfehlen wir folgende Massnahmen:

1a: Voraussetzungen und zeitlichen Aufwand klar kommunizieren: Es ist zunächst zu prüfen, ob bei den regionalen Fachstellen Ressourcen für die Rolle der Projektbegleitung bei weiteren Gemeinden vorhanden sind und wie die finanzielle Abgeltung für den Aufwand sichergestellt werden kann. Die Fachstellen wie auch die Gemeinden und Städte dürften eher für eine Teilnahme gewonnen werden können, wenn der zeitliche Aufwand für sie klar einschätzbar ist. Darüber hinaus zeigen die gemachten Erfahrungen, dass das Projekt umso erfolgreicher umgesetzt wird, desto engagierter die Projektleitungen sind und desto besser die Verantwortlichkeiten und Aufgaben der Projektleitungen innerhalb der Gemeinden und die Rollen zwischen Projektleitung und Projektbegleitung von Beginn an geklärt waren. Wir empfehlen der Gesamtleitung vor Vertragsabschluss ein strukturiertes Erstgespräch gemeinsam mit den Projektleitenden und der Projektbegleitung durchzuführen, um die Zusammenarbeit und Verantwortlichkeiten zu besprechen. .

1b: Niederschwellige Teilnahmemöglichkeiten für kleinere Gemeinden aufzeigen: Um mögliche Hürden für kleinere Gemeinden mit wenig Ressourcen und ohne prädestinierte Verwaltungsstruktur zu senken, könnte aufgezeigt werden, wie sie sich organisieren und niederschwellig Massnahmen umsetzen können. Darüber hinaus sollte die Gesamtprojektleitung aufzeigen, wie sich mehrere kleine Gemeinden für eine Projektumsetzung zusammenschliessen und dabei unterstützt werden können.

1c: Punktuelle Unterstützungsmöglichkeiten nach Projektende sicherstellen und kommunizieren: Wie die Erfahrungen zeigen, kann in 1.5 Jahren ein Grossteil der Strukturen und Massnahmen aufgelegt werden. Um besser sicherzustellen, dass die Massnahmen nachhaltig weitergeführt werden, sollte den Städten und Gemeinden weiterhin flexibel punktuelle Unterstützung zur Verfügung stehen. Die Möglichkeiten durch die Gesamtprojektleitung und Projektbegleitungen sind zu klären und den Gemeinden und Städten aufzuzeigen. Die Gemeinden können ihrerseits Schritte in die Wege leiten, um die Weiterführung von Massnahmen sicherzustellen (vgl. Empfehlungen zu Punkt 3 unten).

2. Empfehlungen zu Unterstützungsmassnahmen und Arbeitsinstrumenten

Wie in der Gesamtbeurteilung erwähnt, gehen aus den Ergebnissen einzelne Optimierungsmöglichkeiten hervor, um die Gemeinden und Städte zu unterstützen. Wir empfehlen folgende Massnahmen:

2a: Situationsanalyse anpassen: Die Situationsanalyse sollte punktuell präzisiert und stärker differenziert werden, insbesondere bei Fragestellungen, die mehrere Settings betreffen. Gleichzeitig sollten Möglichkeiten geprüft werden, den zeitlichen Aufwand zu reduzieren, etwa durch klarere Leitfragen, abgestufte Antwortformate oder optionale Vertiefungen.

2b: Weitere praxisnahe Hilfsmittel bereitstellen: Zur weiteren Unterstützung der Gemeinden sollten weitere praxisnahe Hilfsmittel bereitgestellt werden. Dazu zählen die von den Akteuren erwähnten Vorlagen oder Leitfäden für Krisenkonzepte in der Verwaltung sowie Informationsmaterialien zur Waffenrückgabe (z.B. Flyer). Als weitere nützliche Hilfsmittel erachten wir gezielte Good Practice Beispiele von Massnahmen für verschiedene Gemeindegrössen. Darüber hinaus könnte der bestehende Massnahmenkatalog mit Beispielen von umgesetzten Massnahmen aus der Pilotphase mit Informationen zum Aufwand bzw. Erfahrungen (mögliche Stolpersteine/Erfolgsfaktoren) bei der Umsetzung ergänzt werden.

2c: Erfahrungsaustausch und Good Practices zur Gewinnung von relevanten Akteuren in den Gemeinden: Schwierigkeiten begegneten den Projektleitungen dabei, verschiedene Akteure innerhalb und ausserhalb der Gemeindeverwaltung für die Unterstützung und Umsetzung von Massnahmen zu gewinnen. Gezielte Erfahrungsaustauschtreffen zu erfolgreichen Strategien, eine Sammlung von Argumenten je nach Akteur («Argumentarium zur Bedeutung von

Suizidprävention auf Gemeindeebene») oder Good Practice-Beispiele könnten dazu die Gemeinden hierbei unterstützen und sie motivieren, die teilweise erforderliche Hartnäckigkeit aufzubringen.

3. Empfehlungen an teilnehmende Gemeinden zur nachhaltigen Verankerung von Massnahmen

Suizidprävention ist eine längerfristige Aufgabe. Um sicherzustellen, dass die aufgeführten und durchgeführten Massnahmen auch nach Projektende nachhaltig weitergeführt werden, lassen sich aus der Pilotphase folgende Empfehlungen an die Projektleitenden und Steuergruppen in den Gemeinden formulieren:

3a. Themenverantwortliche Stellen und Personen definieren und intersektoralen Austausch aufrechterhalten: Die Suizidprävention ist eine intersektorale Aufgabe, bei der verschiedene Akteure in die Umsetzung von Massnahmen involviert sind. Diese sind während der Projektlaufzeit idealerweise in der Steuergruppe vertreten. Damit die Massnahmen nach Projektende breit weitergeführt werden, können die Projektleitenden mit der Steuergruppe die Verantwortlichkeiten definieren und Ressourcen beantragen. Wünschenswert ist ein weiterführender Austausch zwischen der Projektleitung und den politischen Vertretenden. Falls Austauschgefässe oder Fachgremien bestehen, können diese genutzt und die Suizidprävention als periodisches fixes Traktandum definiert werden.

3b. Aufgaben der Projektleitung in «Stellenbeschreibung» aufnehmen: Konkrete Aufgaben im Zusammenhang mit der Suizidprävention könnten in der Stellenbeschreibung festgehalten werden. Dies hätte auch den Vorteil, dass bei einem Personalwechsel der Projektleitung während des Projektes oder nach dem Projekt, das bisherige Engagement weitergeführt werden kann.

3c. Suizidprävention in bestehende Strategien und Legislaturziele integrieren: Wo möglich könnten die Gemeinden die Suizidprävention an bestehende kommunale Strategien oder Legislaturziele (z.B. Gesundheit, Jugend, Alter, Prävention) knüpfen, um die langfristige Priorisierung zu stärken.

Annex

A1. Detaillierte Evaluationsfragen

Tabelle 1: Evaluationsebenen, -kriterien und -fragen

Evaluationskriterien	Evaluationsfragen
Konzept, Organisation, Input: Rahmenbedingungen: Finanzierung, Projektstruktur, Handlungsfelder	
Relevanz	Welchen Unterstützungsbedarf haben die Gemeinden bei der Suizidprävention?
Zweckmässigkeit	Entspricht das Angebot dem Bedarf?
Angemessenheit	Welche Faktoren beeinflussen die Teilnahme der Gemeinden am Pilotprojekt?
Übertragbarkeit	- Haben sich die vier Handlungsfelder bewährt? - Hat sich die Projektstruktur bewährt? (Lokale Projektleitung, Regionale Fachstelle, Kantonale Anlaufstelle) - Ist die Umsetzungsdauer (1 – 1.5 Jahre) für den kommunalen SpiG Prozess angemessen? - Waren die eingeplanten (Ressourcen der Projektbegleitung von 8 Arbeitstagen,) ausreichend? - Ist das Projekt auf verschiedene Gemeindegrössen und lokale Gegebenheiten adaptierbar?
Umsetzung	
Angemessenheit	Waren die Informationen der Gesamtprojektleitung (EBPI und RADIX) zur Umsetzung hilfreich und ausreichend?
Eignung	- Wie werden die Arbeitsinstrumente durch die Gemeinden (lokale Projektleitungen) und Projektbegleitungen beurteilt? Wurden sie genutzt? Waren sie hilfreich und ausreichend? - Wie wird die Unterstützung der Projektbegleitungen durch die Gemeinden (lokale Projektleitungen) beurteilt? - Wie wird der Nutzen der Situationsanalyse und des Erfahrungsaustauschs mit anderen teilnehmenden Gemeinden beurteilt?
Umgesetzte Massnahmen, Wirkungen bei den Gemeinden (und Projektbegleitungen)	
Effektivität	- Wurden Massnahmen zur Suizidprävention in den Gemeinden umgesetzt? - Was sind Erfolgsfaktoren und Hindernisse für die Umsetzung von Massnahmen in den verschiedenen Handlungsfeldern? - Konnten umgesetzte Massnahmen langfristig verankert werden? - Welche weiteren Wirkungen wurden bei den Gemeinden durch das Projekt ausgelöst (z.B. Sensibilisierung, Wissen, Sicherheit im Umgang mit Suizid, Vernetzung)
Gesamtbeurteilung (Hauptfragen)	
	- Konnten die Gemeinden aktiviert werden, in der Suizidprävention zu handeln? - Eignet sich das Pilotprojekt zur Verbreitung in Gemeinden und Städten? - Wie könnte das Projekt optimiert werden? Welche Unterstützungsmassnahmen und/oder Änderungen der Rahmenbedingungen braucht es, damit a) mehr (auch kleinere) Gemeinden in das Projekt eingebunden werden können und b) die Gemeinden ihre Ressourcen möglichst effektiv einsetzen?

A2. Interviewpartnerinnen und Interviewpartner

Tabelle 2: Interviewpartnerinnen und -partner

Interviewpartnerin / Interviewpartner	Organisation	Funktion	Projektstandort
Gesamtprojektleitung und Projektkoordination			
Martina Blaser	Prävention und Gesundheitsförderung Kanton Zürich	Leitung Schwerpunktprogramm Suizidprävention Kanton Zürich	
Gabriela Widmer	Schweizerische Gesundheitsstiftung RADIX	St. Leiterin RADIX Gesunde Gemeinden	
Projektbegleitung			
Luzia Bertogg	Samowar Meilen	Stellenleiterin	Meilen
Eveline Rohland	Sozialdienst Limmattal, Suchtprävention Affoltern/Dietikon	Gemeinde, Jugend, Elternbildung	Dietikon
Jana Frei	Fachstelle Gewaltprävention Zürcher Oberland	Leitung	Dübendorf & Fehraltorf
Projektleitung			
Patrizia Genewein	Gemeinde Oberrieden	Bereichsleiterin Bevölkerung/Sicherheit, Stv. Abteilungsleitung Gesellschaft	Oberrieden
Cristina Rampin	Gemeinde Dübendorf	Leiterin KJAD/KJAS Kinder- und Jugendbeauftragte	Dübendorf
Mario Costini	Gemeinde Fehraltorf	Leiter Gesellschaft	Fehraltorf
Susanna Amoroso	Gemeinde Dietikon	Assistentin Leiter Sicherheits- und Gesundheitsabteilung	Dietikon
Alexandra Frei	Gemeinde Meilen	Projektleiterin Prävention und Sicherheit	Meilen

Tabelle INFRAS.